



»wattenmeer«

Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer

Ausgabe 2 | 2014



Missklang – Legale Meeresverschmutzung durch Paraffine

Anklang – Neue Pellwormer Schutzstation

Wohlklang – KüstenTon-Konzert mit hochkarätiger Besetzung

EDITORIAL



Liebe Wattenmeerfreunde,

in diesen Tagen ist „unser Kleines“ fünf geworden. Kommt der Bürgermeister bei normalen menschlichen Geburtstagen am 90sten zum Gratulieren, haben sich zur Feier der halben Dekade „Weltnaturerbe Wattenmeer“ Landesministerin und evangelischer Bischof angesagt.

Und sie haben einen besonderen Grund zur Freude: Seit dem 23. Juni ist nun das gesamte internationale Wattenmeer Weltnaturerbe. Vom dänischen Esbjerg bis zum niederländischen Den Helder hat die UNESCO eines der größten küstennahen Feuchtgebiete der Erde durchgängig als Erbe der Menschheit ausgezeichnet.

Als letzte Bausteine kamen jetzt das dänische Wattenmeer und große Offshore-Flächen hinzu, die Niedersachsen dem gemeinsamen Erweiterungs-Antrag beisteuerte.

Das grenzüberschreitende Welterbegebiet ist die Krönung jahrzehntelanger Anstrengungen für großflächige Schutzgebiete im Wattenmeer. Bereits beim Start der Schutzstation vor über 50 Jahren hatten die Gründerväter großräumige Naturreservate an der Nordseeküste gefordert.

Über 20 Jahre hat es gebraucht, bis aus der Antragsidee, auf die sich die drei Wattenmeerstaaten 1991 verständigt hatten, nun Wirklichkeit geworden ist. Dazwischen lagen viele Jahre politischen Tauziehens um wirtschaftliche Interessen, Hamburger Sorgen um die Elbvertiefung, dänische Vorbehalte und bewundernswertes Durchhaltevermögen und Optimismus der staatlichen

Naturschutzverwaltung.

Die Auszeichnung ist eine große Verantwortung für alle beteiligten Staaten. Sie ist Symbol einer gemeinsamen Idee, die nur ihren Wert behält, wenn Bevölkerung und politische Entscheidungsträger dahinter stehen. Wie schnell solche Prozesse kippen können, zeigt die bedenkliche Entwicklung in Australien. Hier will die Regierung einen milliardenteuren Hafen mitten im Weltnaturerbe „Great Barrier-Reef“ errichten. Eines der größten Naturwunder dieser Erde, das auch wir gern und oft als Referenz für die erreichte Bedeutung des Wattenmeeres in der öffentlichen Wahrnehmung nennen.

Beharrlichkeit ist angesagt. Die deutsche Ölindustrie und die niederländischen Gasfelder mussten beim Welterbeantrag einfach ausgeklammert werden, als ob sie nicht vorhanden wären. Die Fischerei hat noch einen langen Weg bis zur Nachhaltigkeit vor sich, und schon in 100 Jahren könnte durch den Meeresspiegelanstieg die Besiedlung dieser Region auf die eiszeitliche Geestgrenze zurückgeworfen werden.

Wenn in 85 Jahren die übernächste Generation das Prädikat „Weltnaturerbe Wattenmeer“ mit dem gleichen Stolz wie wir führt, sind wir unserem heutigen Anspruch gerecht geworden. Zu Recht würden dann nicht nur Bischof und Ministerin zum Feiern kommen.

Ihr

Christof Goetze

Faltblatt-Verteiler gesucht!

Für die Verbreitung unserer Faltblätter im Hinterland der Westküste suchen wir Helfer. Bei Interesse bitte bei unserer Geschäftsstelle (s.r.) melden.

Inhalt

Paraffinverschmutzung im Nationalpark Wattenmeer	3
Küstenton – Benefizkonzerte für die Schutzstation	4
Die Stiftung zu Gast in der Arche Wattenmeer	7
Gemeinsam für das Weltnaturerbe Nationalparkstation Friedrichskoog renoviert	7
Stranddistel	8
Nachruf Gerd Kühnast	9
Zählung auf dem Blauort-Sand	10
Nationalparkstationen Büsum und Pellworm	11
Mischwatt	12

Titelbild:

Ein fast zwei Kilometer langer Dünen- und Salzwiesenstreifen hat sich in den letzten Jahren am Strand der dänischen Insel Rømø neu gebildet. Ein Beweis für die Dynamik des Watts auch im neuen dänischen Teil des Weltnaturerbes. (Foto: Martin Stock)

Impressum & Kontakt

V. i. S. d. P.:
 Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.
 Hafenstr. 3, 25813 Husum
 info@schutzstation-wattenmeer.de
 www.schutzstation-wattenmeer.de
 Tel.: 04841 / 6685 - 46
 Fax: 04841 / 6685 - 39

Redaktion: Christof Goetze, Rainer Schulz
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Rainer Borchering, Leonie Flug, Friedel Twenhöven
Fotos: Archiv Schutzstation Wattenmeer, R. Borchering, H. Bunte, P. Fänger, S. Gettner, V. Hennig, G. Panskus (40), H. J. Rickert (5u, 5r), R. Schill (4u, 5l, 6), R. Schulz, K. Sprenger (IG Baupflege), A. v. Neer, M. Stock (Titel)
Comic aus: Hannes Mercker, Pinsel zwischen Ebbe & Flut, Pellworm Verlag, ISBN 978-3-936017-19-9
Graphik und Gestaltung: Jan Wichmann | jones-design.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier



Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

SPENDEN-KONTO

Legale Meeresverschmutzung dank wachweicher Gesetze

Tonnenweise Paraffin im Nationalpark Wattenmeer



► Wir kommen bei vielen Gelegenheiten mit ihnen in Berührung: Paraffine sind Grundlage von Salben und Cremes, sie isolieren Kabel oder sorgen als Kerzen für romantische Stimmung. Transportiert wird dieser vielseitige, aus Erdöl gewonnene Grundstoff per Schiff von den Raffinerien zur Weiterverarbeitung. Steht eine neue Ladung an, wählen manche Kapitäne für die notwendige Tankreinigung die Nordsee, statt die Dienste der Abfallhöfe im nächsten Hafen in Anspruch zu nehmen. In diesem Frühjahr haben Sylturlauber die Folgen der billigen Entsorgungsmethode erlebt:

Über 70 Kubikmeter Paraffin verschmutzen in einer einzigen Woche auf Sylt die Strände.

„Es ist unfassbar, dass nach fast 30 Jahren Nationalpark Wattenmeer solche Bilder an unserer Küste noch möglich sind“, empört sich Stationsleiter Tilo Kortsch, der die

Schutzstationen auf der Insel betreut. „Unsere Freiwilligen haben Klumpen gefunden, die sogar größer als Fußbälle sind“, berichtet er.

„In diesem Fall hat ein Frachter wahrscheinlich innerhalb des Nationalparks seine Tankreste direkt in das Wattenmeer gepumpt“, sagt Silvia Gaus, die eine regelmäßige Erfassung der Spülsäume koordiniert. Die Wasserschutzpolizei fahndete auf über 60 Schiffe nach dem Übeltäter. Bisher konnte er noch nicht ermittelt werden. „Zusätzlich zur illegalen Entsorgung kommt die schleichende Belastung mit Paraffinen“, erklärt die Biologin. Auch nach einer ordnungsgemäßen Reinigung im Hafen verbleibe eine Restmenge des Stoffs in den Tanks. Das könne beispielsweise als Anhaftung an den Wänden sein. Wird der bereits gereinigte Tank nun auf See mit Meerwasser durchgespült, lösen sich die klebrigen Batzen von den Wänden und gelangen ins Meer. „Außerhalb der Zwölfseemeilen-Zone ist das sogar legal“, erläutert Gaus.



Mehrere Fußbälle passen locker in diesen Paraffin-klumpen, der im Frühjahr an die Sylter Küste trieb.

Die weiche Masse, zu der das Gemisch aus langkettigen Kohlenwasserstoffen unter 50 Grad Celsius erstarrt, wird vom Gesetzgeber als ungefährlich für Mensch und Umwelt deklariert. Der Stoff hält sich aber leider nicht an diese Vorgaben. „Im Paraffin sind Öle und andere Stoffe enthalten, die nicht nur für Seevögel bedenklich sein können“, sagt Gaus.

Die Kosten für die Abfuhr und Entsorgung dieser einzelnen Groß-Verunreinigung wird wahrscheinlich das Land Schleswig-Holstein übernehmen. Bei der schleichenden Verschmutzung, wie sie zum Beispiel Anfang Juni wieder am Wenningstedter Strand zu beobachten war, bleiben die Inselkommunen auf den Entsorgungskosten sitzen.

„Auch die Spülung der Tanks muss endlich in der gesamten Nord- und Ostsee verboten werden“, sagt Gaus. Außerdem solle man den Kapitänen besser auf die Finger sehen. „Die ordnungsgemäße Entsorgung der Tankinhalte muss an Bord umfassender dokumentiert werden“, fordert die Naturschützerin und hofft, dass dem Gesetzgeber möglichst bald ein Licht aufgeht. ■

KüstenTon – Hochkarätiger Einsatz für aktiven Klimaschutz



Unter dem Namen „KüstenTon“ präsentierten sich die seit 2011 von dem Bratschisten Wolfgang Hinzpeter organisierten Westküsten-Kammermusiktage dieses Jahr neu. „KüstenTon“ steht für die Kooperation der Schutzstation Wattenmeer mit der NaturTon-Stiftung der Staatskapelle Berlin. Diese fördert mit Benefiz-Konzerten Klima- und Umweltschutzprojekte.

► Am Wochenende 14. und 15. Juni spielten die Berliner Musiker in der Kirche St. Stephanus in Westerhever und im Dünen-Hus in St. Peter-Ording zugunsten der Schutzstation Wattenmeer. Schirmherr Professor Dr. Dr. h.c. Hans Joachim Schellnhuber, Physiker und Leiter des Instituts für Klimafolgenforschung Potsdam, sprach am Sonntag über Klimaschutz und Meeresspiegelanstieg.

Samstag | Westerhever

In Westerhever spielte das Berliner Bläsertrio mit Fabian Schäfer (Oboe), Tibor Reman (Klarinette) und Holger Straube (Fagott). Wunderbar aufeinander abgestimmt brachten sie zu Beginn und am Ende ihres Konzertes je ein *Divertimento* von Wolfgang Amadeus Mozart, Nr. 1 B-Dur KV 439b und Nr. 2 B-Dur, KV 439b zu Gehör. Wirkte das erste *Divertimento* melodios und leicht dahin fließend, so schuf die *Serenata monellasca* von Tryg-

ve Madsen (*1940) ganz andere Bilder im Kopf. Man konnte sich vorstellen, an einem norwegischen Fjord zu sitzen. Getragene, melancholische Stimmung wechselte sich mit schnellen, übermütig wirkenden Tonfolgen ab. Alle drei Musiker wurden als Solisten im Stück gefordert und konnten ihre Meisterschaft unter Beweis stellen.

Victor Bruhns (1904–1996), Fagottist der Staatskapelle, komponierte 1971 das *Trio op. 49*, drei moderne Sätze mit ähnlicher Klangfarbe wie bei Madsen und manchmal an leichte Klänge russischer Tanzmusik erinnernd.

Die sechs kurzen Sätze des *Divertissements für Trio d'anches* von Erwin Schulhoff (1894-1942) konnten gute Laune zaubern. Mal hell, freundlich, schnell, schon fast jazzartig, dann wieder erzählend, tänzerisch mit bayrischen Melodien und auch japanisch anmutende Klangfolgen.



Das Konzert im Warftgarten

Schon heute stünde ohne den Deich bei Sturmfluten das Wasser in Westerhever vier bis fünf Meter hoch.

Das Berliner Bläsertrio (Holger Straube, Fabian Schäfer, Tibor Reman) mit Rainer Schulz, Sabine Gettner und Initiator Wolfgang Hinzpeter



Nach dem zweiten *Divertimento* von Mozart applaudierten die Zuhörer derart begeistert, dass das Trio „ganz überraschend“ noch eine Zugabe spielte. Ein wunderbares Konzert!

Auf der anschließenden Wanderung zum Leuchtturm erläuterte Stationsleiter Rainer Schulz insbesondere Aspekte von Landschaftsgeschichte und Küstenschutz. Schon heute liegt das Binnenland von Westerhever zwei Meter unterhalb der Salzwiesen außendeichs. Ein schneller steigender Meeresspiegel drohe dem Küstenschutz hier bald Grenzen setzen. Man könne jedoch auch von den alten Eiderstedtern lernen, wie knappe Ressourcen effizient einzusetzen sind. So brauchten nicht nur die typischen Haubarge besonders wenig Holz, sondern selbst die Küchenrezepte waren mit nur kurz aufzukochender Grütze



oder „Wiensupp mit Klümp“ oft sehr energiesparend.

Bei strahlendem Sonnenschein bot sich danach den Besuchern ein eindrucksvoller Blick vom Leuchtturm auf die Salzwiesen und die vom Hochwasser umspülte Sandbank. Krönender Abschluss in fast familiärer Stimmung war ein letztes Stück des Bläsertrios im Windschutz des Warftgartens.

Sonntag | St. Peter-Ording

Am Sonntag begrüßte Wolfgang Hinzpeter die Gäste zu einem besonderen Wechselspiel von Kammermusik und Naturwissenschaft. Zum Auftakt erklang das *Allegro* des *Hornquintetts in Es-Dur KV 407* von Wolfgang Amadeus Mozart, gespielt von Markus Bruggaier (Horn), Andreas Jentzsch (Violine), Joost Keizer und Wolfgang Hinzpeter (jeweils Bratsche) sowie Aleisha Verner (Cello). Nichts hätte besser passen können, spielen sich doch Horn und Violine in diesem Eingangssatz ein Mollthema zu.



Prof. Schellnhuber und Harald Förster in Diskussion mit Mitgliedern der CCS-Bürgerinitiative

Hans Joachim Schellnhuber wagte es dann, den Klanggenuss bei diesem interessanten künstlerisch wissenschaftlichen Experiment „zu stören und zu unterbrechen“. Der Wissenschaftler, der gerade durch Papst Franziskus für die „Pontifikalakademie der Wissenschaften zur Bewahrung der Schöpfung“ berufen wird, brachte unter dem Titel „Meer und mehr Nachhaltigkeit“ Erderwärmung, Meeresspiegelanstieg und Zukunftsperspektiven zur Sprache. Er persönlich sei Anfang der 1990er Jahre bei Forschungsarbeiten in Ostfriesland in die Thematik des Meeresspiegelanstiegs „hineingeschliddert“ und habe sich seither intensiv weiter damit beschäftigt.

Der Meeresspiegelanstieg werde auch Eiderstedt ereilen. Der Mensch beeinflusse das Klima inzwischen so stark, dass die Folgen weit über natürliche Schwankungen hinaus gingen und in vollem Umfang kaum abzusehen seien. Dann zitierte er Papst Franziskus, der in einer bemerkenswerten Rede gesagt hatte: „Wenn wir die Schöpfung zerstören, wird sie uns zerstören.“ Selber fügte er dann wenig später schlicht erklärend hinzu:

„Es reicht nicht zu sagen: Die anderen sollen an die Zukunft denken. – Nein, wir müssen!“

Nachdenklich hatte Hans Joachim Schellnhuber schon jetzt gemacht. Das *Fagottquartett Opus 46,1 (1804)* von Franz Krommer (1759-1831) mit Holger Straube auf dem Fagott, zwei Bratschen und Cello schaffte Innehalten und leitete über zum nächsten Teil des Vortrages.

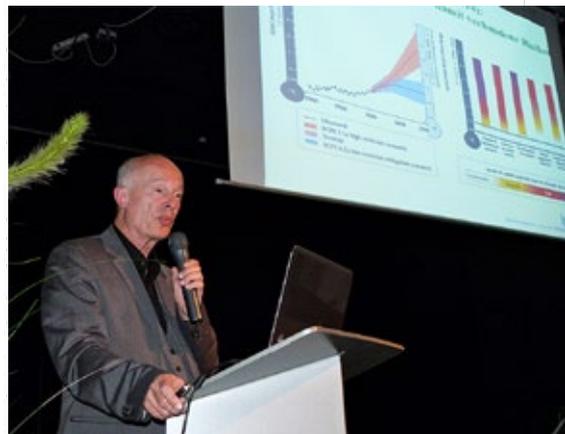
In einem höchst interessanten historischen Bogen von der Eiszeit bis heute stellte Prof. Schellnhuber in klarer und eindrucksvoller Weise naturwissenschaftliche Grundlagen vor. Mit ihnen zeigte er auf, wie seit Beginn der Sesshaftigkeit vor 15.000 Jahren die Erdbevölkerung zugenommen hat und wie sich ihr Handeln seit der industriellen Revolution in der Kohlenstoff-Story der menschlichen Zivilisation auf die Umwelt ausgewirkt hat. Wenn wir so weiter machten wie bisher, werde die Temperatur bis 2100 um vier bis fünf Grad steigen. Ein damit verbundener Meeresspiegelanstieg um 20 Meter wäre unser Ende. Den sogenannten „Klimaskeptikern“ erteilte er eine klare Absage. „Physik ist Realität. Die gleichen Naturgesetze, auf die wir uns verlas-



Andreas Jentzsch, Joost Keizer, Markus Bruggaier, Wolfgang Hinzpeter und Aleisha Verner spielen das Hornquintett von Mozart



Professor Schellnhuber präsentiert die Entscheidung, vor der wir stehen: „weiter wie bisher“ mit einem globalen Temperaturanstieg um vier bis fünf Grad oder effektiver Klimaschutz mit einer Begrenzung des Anstiegs auf zwei Grad.





Kohlenstoff gelangt vor allem in Nordamerika, Europa und Ostasien in die Atmosphäre. Daher sind wir auch besonders für den Klimaschutz verantwortlich.

sen, wenn wir Auto fahren oder im Flugzeug fliegen, ergeben mit 95–98 prozentiger Wahrscheinlichkeit diese drastischen Folgen“.

Gelänge es hingegen, den Temperaturanstieg auf zwei Grad zu begrenzen, bedeutete das immer noch einen globalen Meeresspiegelanstieg um eineinhalb Meter. An der Wattenmeerküste wisse man, was allein das bedeuten könne.

Das *Oboenquartett in F-Dur KV 370* von Mozart mit Fabian Schäfer auf der Oboe gemeinsam mit Violine, Bratsche und Cello brachte wieder gedanklichen Abstand. Mitten im für die Oboe besonders virtuoseren Rondo wechselt sie für kurze Zeit in den Viervierteltakt, die Streicher aber bleiben im Sechsstückel, ein Beispiel für Polyrythmik. Zufall oder Absicht bei der Auswahl der Musikstücke? – Wie ist es denn mit unserem Einklang mit der Natur bestellt?

Ausgehend von der Frage „Was können wir tun?“ nahm Prof. Schellnhuber auf die Debatte mit Mitgliedern der Bürgerinitiative gegen Verpressung von CO₂ und Fracking vor Beginn der Veranstaltung Bezug und plädierte für eine große globale Transformation zur Nachhaltigkeit. Deutschland habe gezeigt, dass an guten Tagen schon jetzt der Tages-

Beim Empfang im Nationalpark-Haus St. Peter-Ording



energiebedarf über Photovoltaik und Windenergie gedeckt werden kann. In diesem Jahr starte zwar die 20. große Klimakonferenz in Lima, die Welt werde aber nicht auf dem diplomatischen Parkett gerettet werden. Die Zivilgesellschaft

könne hingegen den inneren Druck erhöhen. Die Verantwortung liege bei jedem Einzelnen. Wer nicht wolle, dass irgendwo weit weg auf der Erde wegen des Meeresspiegelanstiegs Menschen ertrinken, der müsse aus schierer Einsicht „Solidarität mit Unbekannt“ üben. „Fernstenliebe“ nannte er das. Und doch ist es Nächstenliebe. Hinsichtlich der Nachhaltigkeit brachte er es so auf den Punkt: In der Wirtschaft gilt: „Töte deine Kunden nicht!“ Für uns alle muss gelten: „Tötet eure Kinder nicht!“ – Deutlicher ging es nicht.

Besser hätte man den Abschluss dann nicht gestalten können als mit den beiden noch ausstehenden Sätzen des Hornquintetts zu Beginn. So konnte sich das beeindruckte Publikum erst ganz dem serenadenhaften *Andante* mit sanfter Kantilene und danach dem mit typischem Hornruf eingeleiteten *Rondo* hingeben.

Sabine Gettner, Leiterin des Nationalparkhauses in der Dünen-Therme, dankte im Namen der Schutzstation Wattenmeer. Die Naturschutzgesellschaft ist Nutznießer dieses

Getreu dem Motto „KüstenTon – Mit allen Sinnen Meer genießen“ hielt es im warmen Sand bei den Dünenführungen kaum noch jemanden in den Schuhen.



Benefizkonzertes, bei dem alle Beteiligten auf ihre Gage verzichtet haben. Der Erlös aus dem Kartenverkauf geht in den Ausbau des Nationalpark-Hauses St. Peter-Ording.

Nach einem kurzen Empfang im Nationalparkhaus ging es mit dem Hitzlöper zum Strandübergang Köhlbrand. Natur pur erleben die Teilnehmer auf geführten Dünenwanderungen. Was hinter dem „die Schöpfung bewahren“ steht, war hier direkt zu erleben.

Rainer Schulz ■

(Zusammengestellt aus Material des Jahrbuchs St. Peter-Ording: www.jb-spo.de)

Herzlichen Dank!

KüstenTon ist nur durch die Unterstützung vieler Helfer zustande gekommen.

Zuallererst sei Wolfgang Hinzpeter als Initiator gedankt, den Musikern der NaturTon-Stiftung und Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Joachim Schellnhuber. Ihr Engagement war die Grundlage des Projekts.

Die Tourismus-Zentrale St. Peter-Ording und die Kirchengemeinde Westerhever-Poppenbüll stellten die Aufführungsorte und Personal.

Finanziell oder mit Sachspenden unterstützten uns: Nord-Ostsee-Sparkasse, Hotel Aalernhüs, Bio-Apartments Dünenzeit, Gaida Kommunikation, EDEKA Zentralmarkt K. Johst, Bäckerei Siercks und Bionade.

Im Marketing, bei den Leuchtturmführungen, der Unterbringung der Musiker, der Fotodokumentation und in vielen anderen Dingen halfen Jürgen Birkigt, Rolf Zimmermann, Lisa Bolz, Beate Leibbrandt, Karin Scher, Werner Burck, Reinhard Schill, Georg Panskus, Hans Jörg Rickert, Kriemhild Schrey und die Freiwilligenteams der Schutzstation.

Die Stiftung in der Arche Wattenmeer auf Sylt



► Das Wattenmeer für kommende Generationen zu erhalten und die Schutzstation Wattenmeer bei dieser Aufgabe zu unterstützen. Dieses Ziel hat sich unsere Stiftung auf die Fahnen geschrieben. So war naheliegend, ihren Unterstützern das einmalige Projekt der „Arche Wattenmeer“ auf Sylt am 10. Juni 2014 bei einer Stiftungsexkursion vorzustellen. Gemeinsam mit Schutzstation-Biologin Kirsten Thiemann und Stiftungsvorsitzendem Dietrich Richter beobachteten die Gäste in den Aquarien die spannende Unterwasserwelt des Helgoländer Felswatts und erfuhren auf dem Arche-Deck, welche Tiere Noah einst nicht auf die Arche mitnehmen konnte. Wirklich jeder kann etwas zum Schutz der Meere tun? Die Teilnehmer sind nach dieser Veranstaltung davon fest überzeugt. ■



Oben: Biologin Kirsten Thiemann (2.v.l.) erläutert den Stiftern das einmalige Arche-Konzept

Unten: Stiftungsvorsitzender Dietrich Richter mit Stationsleiter Tilo Kortsch und Linda Rehder (FÖJ)

Gemeinsam für das Weltnaturerbe

► Verein Jordsand, Schutzstation Wattenmeer und Mellumrat haben eine verbesserte Zusammenarbeit in Naturschutz und Umweltbildung verabredet.

Auf einer ersten gemeinsamen Sitzung am 11.6.14 beschlossen die Vorstände der drei Umweltvereine eine Intensivierung der Zusammenarbeit auf allen Ebenen. Schutzstation Wattenmeer und Verein Jordsand unterzeichneten während des Treffens eine detaillierte Kooperationsvereinbarung.

Besonders dort, wo die Schutzgebiete direkt aneinander grenzen, wollen sich beide Vereine gegenseitig unterstützen. Ein gutes Beispiel ist die Kegelrobben-Betreuung auf Amrum oder die logistische Unterstützung für Hallig Norderoog von Hooge aus. Erste Schritte hatten beide Verbände bereits vor einem Jahr unternommen, als die Jordsand-Mitarbeiterin Christel Grave in das Gemeinschaftsbüro im Nationalparkhaus Husum einzog (siehe »wattenmeer 1|2014«).

Auch die Freiwilligenschulung steht auf der Agenda der Zusammenarbeit. So werden seit Jahren die Bundesfreiwilligen beider Verbände im Nationalpark-Seminarhaus Hooge auf ihren Dienst vorbereitet. Jordsand und Schutzstation vereinbaren außerdem einen intensiveren fachlichen Austausch zu Naturschutzthemen und die Erarbeitung gemeinsamer Stellungnahmen.

Alle drei Vereine bringen zusammen fast 250 Jahre Naturschutz Erfahrung in die Kooperation ein, die aber nicht immer spannungsfrei verliefen. Eine gute Voraussetzung für ein Gelingen ist daher das freundschaftliche Verhältnis, das Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter seit vielen Jahren verbindet. ■



Erstes gemeinsames Vorstandstreffen der drei Umweltvereine

Nationalpark-Station in Friedrichskoog renoviert

► Mit viel Fleiß, Elan und ohne großen finanziellen Aufwand hat das Friedrichskooger Team die Ausstellung der kleinen Nationalpark-Station in den alten Containern am Hafen erneuert. Unterstützt wurden Désirée, Franziska, Jakob und Sarah u. a. von Werner Rohwedder, an der Küste den meisten nur als „Polli“ bekannt. Der ehemalige Fischer, Seehundjäger und Versorger der Vogelwärter auf Trischen legte selber Hand an und organisierte zugleich weitere Hilfe durch den Gemeinde-Bauhof. Mit neuen Infotafeln ist die kleine Ausstellung jetzt wieder auf einem aktuellen Stand. Umfangreichere Sanierungsarbeiten wurden bewusst weggelassen, denn schon länger ist ein Umzug nach Friedrichskoog-Spitze im Gespräch. Durch die Diskussionen rund um die Schließung des Hafens waren diese Überlegungen jedoch ins Stocken geraten. ■



„Polli“ Rohwedders Rede zur Eröffnung (von links: Wilhelm Gehrts (Stationsbetreuer), Werner „Polli“ Rowedder, Knut Hellinger (Vereinsvorstand und Stationsbetreuer), Pastor Dirk Sobott, Bürgermeister Roland Geiger, Franziska sowie das Team und Gäste.



► Eine stachelige Schönheit der nordischen Küsten ist die Stranddistel. Sie trägt blaue Blütenköpfe auf einem Busch wehrhaft bedornter Blätter. Jedes Blatt ist in sich gewellt und mit mehreren Zacken versehen, die in langen, spitzen Dornen enden. Die ganze Pflanze ist durch eine feine Wachsschicht bläulich-weiß bereift und zeigt damit eine für Pflanzen recht ungewöhnliche Färbung.

Die Stranddistel *Eryngium maritimum*

In früheren Jahrzehnten war die Stranddistel eine sehr populäre Blume der Nord- und Ostseeküsten, die wegen ihrer stacheligen Schönheit oft als Urlaubsmitbringsel gepflückt wurde. Bald avancierte sie zu einer Wappentpflanze des Naturschutzes, denn ihr Rückgang war unübersehbar. Jahrelang zierte sie die Titelseite der „Roten Liste der Pflanzen Schleswig-Holsteins“.

Trotz aller Schutzbemühungen nahm bei der Stranddistel aber nur eines zu: ihre Gefährdung. Durch Abpflücken, Ausgraben und Kaninchenverbiss ist die Art heute in ganz Schleswig-Holstein sehr selten und stark gefährdet.

An der Ostsee schützt man mit einem Ring aus Steinen den empfindlichen Stamm der Stauden gegen Kaninchenfraß. Um die Bestände zu regenerieren, werden auf Sylt zurzeit Pflanzen aus Samen mühsam aufgepäpelt und im Alter von etwa einem Jahr an geeigneten Standorten wieder ausgesetzt.

Wo ist sie zu finden?

Die Stranddistel wächst, wie ihr Name schon sagt, in Strandnähe. Besonders geschütztere Lagen der Weißdünen, also etwas hinter der Strandlinie, sind ihr Lebensraum. Hier steht sie einzeln oder in kleinen Gruppen zwischen den Strandhaferbüscheln. Durch eine kräftige, bis zwei Meter lange Pfahlwurzel versorgt die Stranddistel sich mit Wasser aus dem Dünen sand.

Die Art ist auf die natürliche Dynamik der Küste angewiesen. Denn sie kann nur dort existieren, wo der Sand noch frisch ist und Nährsalze aus dem Meer enthält. Landeinwärts in alten oder auch in für den Küstenschutz bepflanzten und festgelegten Dünen gedeiht sie nicht mehr.

Die Blüten der Distel sind ein Magnet für Schmetterlinge und andere Insekten. Die reifen Samen fallen ab September aus den Blütenköpfen und werden vom Wind und hohen Fluten verbreitet.

Rainer Borchering, Rainer Schulz ■

Hätten Sie gedacht, dass ...

- die oberirdischen Teile der Pflanze jeden Winter verwelken und im Frühjahr komplett neu nachwachsen?
- abgepflückte Blütenstände nicht durch nachwachsende neue Triebe ersetzt werden?
- die bläuliche Wachsschicht ein Verdunstungs- und Sonnenschutz ist? Wasser kann nicht durch das Wachs heraus, Sonnenstrahlen werden reflektiert.
- die extrem harten Blätter ein Schutz gegen Flugsand sind, der scharf wie ein Sandstrahlgebläse wirkt?
- Stranddisteln beim illegalen Ausgraben leicht zerstört werden, da die lange Pfahlwurzel abreißt?
- die Distel frühestens im zweiten Jahr, oft noch später blüht und sich nur sehr langsam durch Samen ausbreitet?
- die Pflanzengattung *Eryngium* (Mannstreu) weltweit verbreitet ist? Manche Arten wie der Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*) verbreiten ihre Samen als Bodenroller oder Steppenläufer, indem der reife oberirdische Pflanzenteil bei starkem Wind abbricht und dann über den Boden davon rollt.

Falls Sie an den Sandstränden zwischen Sylt und St. Peter-Ording eine Stranddistel sehen (nicht in den Dünen danach suchen!), teilen Sie den Standort bitte unseren Stationen vor Ort mit.



Mit ihrer graugrünen Farbe und den in Spitzen endenden Blättern ist die Stranddistel unverwechselbar.

Gerd Kühnast ist gestorben

► Bei unserem letzten Gespräch ging es um Vogelschutz. Gerd hatte gerade eine Saatkrähe zum Ausstopfen gebracht, die im Husumer Schlosspark den wütenden Vergrämungsversuchen einiger Anwohner zum Opfer gefallen war. Er ärgerte sich über soviel Unverstand und das Unvermögen das Faszinierende an diesen Vögeln wahrzunehmen. Er konnte sich herrlich aufregen, aber er verwandelte seinen Unmut in Engagement. Die Zeitung hatte er schon informiert, den Leserbrief schon geschrieben.

1958, noch als PH-Student, war Gerd Vogelwart auf Scharhörn. Dort wurde aus seinem Interesse für die Ornithologie, leidenschaftlicher Forscherdrang. Er machte Hochwasserzählungen, als noch niemand an Zivis oder einen Nationalpark dachte. Später, als er fünf Jahre lang mit seiner Familie auf Oland lebte und neun Halligkinder unterrichtete, setzte er seine Studien fort. Er hatte als ordentlicher „Orni“ selbstverständlich eine Beringungserlaubnis. Die Fangnetze standen unten an der Warft – alle gefangenen Vögel wurden vermessen und beringt. In unserem Gespräch erzählte er, das er seine alten Beringungslisten jetzt an Angelika Kühn, die heute auf Oland lebt, weitergegeben habe. Die könne ja mal die Zählungen fortsetzen. Er habe dazu keine Zeit mehr, er müsse noch sein Langeneßbuch fertig machen.

In diesem letzten Zusammentreffen erkenne ich in der Rückschau die Konstanten von Gerd's Persönlichkeit: Er war leidenschaftlicher Naturschützer. Er ging auf die Barrikaden, wenn es um den Erhalt unserer Landschaft ging. Dafür nahm er vieles in Kauf. Wie viele Sitzungen in seiner Partei, in den Gremien des Kreistages und in seinen Vereinen hat dieser Mann durch gestanden? Nein, das ist der falsche Ausdruck. Es waren ja seine Sitzungen, in denen er etwas verändern wollte. Er ging politischem Streit nicht aus dem Weg; wenn es sein musste, kämpfte er allein auf weiter Flur. Andererseits hatte er sich bis

ins Alter eine fast kindliche Freude an der Natur erhalten. Einmal, bei einem gemeinsamen Ausflug ins Kirchengras, ließ er sich unvermittelt auf den Rücken ins Gras fallen. „Man muss sich die Welt auch mal aus dieser Perspektive ansehen“. Er freute sich, dass in seiner Hattstedter Marsch, in der er aufgewachsen war, nach langen Jahren des Rückgangs der Klappertopf wieder in voller Blüte stand. Seine Bemühungen hatten Früchte getragen.

Wie kann man dieses Leben charakterisieren? Vor die Aufgabe gestellt, für die Naturschutzverbände einen Nachruf in den Husumer Nachrichten zu verfassen, entschied ich mich für ein Gedicht von Christian Morgenstern: Heimat. Gerd hat diesem Begriff, der unserer Generation immer noch schwer über die Lippen kommt, einen positiven Klang gegeben – die nordfriesische Natur, die Landschaft mit den alten Häusern und die Menschen mit ihren verschiedenen Sprachen und politischen Ansichten. Er hat uns eine kämpferische und seine sehr sympathische Heimatliebe vorgelebt.

Friedel Twenhöven ■



HEIMAT

*Nach all dem Menschenlärm und -dust
in dir, geliebtes Herz, zu ruhn,
so meine Brust an deiner Brust,
du meine Heimat nun!*

*Stillherrlich glänzt das Firmament
in unsrer Augen dunklen Seen,
des Lebens reine Flamme kennt
kein Werden und Vergehn.*

Christian Morgenstern

636 Große Brachvögel 2 Grünschenkel und 7 Tiefflieger

Zählergebnis vom 1.5.2014

Austernfischer:	468
Silbermöwe:	61
Alpenstrandläufer:	692
Pfuhschnepfe:	18
Großer Brachvogel:	636
Mantelmöwe:	9
Knutt:	1
Kiebitzregenpfeifer:	61
Grünschenkel:	2



Leonie, Luise und Abbo vor der alten Blauort-Bake



Nach der Zählung eine verdiente Mittagspause

Am ersten Mai war es endlich soweit. Zum ersten Mal dieses Jahr ging es zum Blauort-sand. Eigentlich sollten wir schon früher dort hin laufen, aber es hat nie vom Wetter, den Veranstaltungen oder den Gezeiten gepasst. Obwohl wir uns alle vier darauf freuten, wieder auf „unserer“ Sandbank zu sein, hatten wir ein komisches Gefühl im Magen, weil niemand genau wusste, wie und ob Blauort nach den Stürmen im vergangenen Herbst und Winter noch existiert (siehe auch »Wattenmeer« 1|2014).

Von Büsum ging es um halb sieben mit dem Fahrrad die knapp zehn Kilometer zum Blauort-Einstieg. Dabei waren die schweren Rucksäcke auf unseren Rücken nicht die angenehmsten Begleiter. In ihnen war Essen, Trinken, Schlafsack, etwas zum beschäftigen und natürlich Spektiv, Stativ, Zählbuch, Zähluhr und Fernglas.

Nachdem wir unsere Fahrräder abgeschlossen, die Wasserschutzpolizei und die Schleuse angerufen, wohl oder übel die warme lange Hose gegen eine kurze getauscht und unsere Schuhe verstaubt haben, geht es los durchs Watt und über Lahnungen zum ersten von zwei Priel. Eigentlich sind wir zwei Stunden vor Niedrigwasser viel zu früh am ersten Priel. Weil wir aber nicht wissen, wie es auf Blauort aussieht, ist das eigentlich ganz gut so. Beim Durchqueren ist der Priel noch verdammt kalt und uns steht das Wasser bis über die Knie. Danach sind es noch sechs Kilometer bis nach Blauort. Wir schauen immer wieder auf dem GPS-Gerät, ob wir wirklich auf dem richtigen Weg sind. Zugleich geht der Blick immer wieder in die Luft,

da im Laufe des Tage insgesamt sieben Flieger teilweise ziemlich tief ihre Bahnen ziehen.

Endlich auf der Sandbank angekommen, stellen wir fest, dass die Schlickgras-Flecken vor Blauort eindeutig kleiner und weniger geworden, dafür aber mehrere kleine Priele entstanden sind. Auch der Sand selber hat sich verändert. Im Süden und Westen ist er ein Stück kleiner und insgesamt wahrscheinlich flacher geworden. Nachdem wir unsere Sachen abgestellt haben und ein zweites Frühstück hatten, laufen wir erst mal hinaus zur alten Blauort-Bake. Die Sandbank hat sich in den letzten Jahren weit von dem diesem alten Seezeichen entfernt.

Zurück bei den Rucksäcken breiten wir unsere Sachen aus und machen es uns in den Schlafsäcken gemütlich. Es ist eine der schönsten Erfahrungen meines Freiwilligenjahrs, mit drei guten Freunden auf einer Sandbank zu liegen und darauf zu warten, dass das Wasser einen komplett einspült.

Anderthalb Stunden vor Hochwasser ziehen wir dann endlich mit Spektiv, Stativ, Zähluhren, Zählbuch und Stift bewaffnet los. Wir zählen die Vögel, die hier bei uns im Wattenmeer Rast machen und sich Fettpolster anfressen, um den langen Weg in ihre arktischen Brutgebiete bewältigen zu können oder hier bei uns brüten.

Nach der Zählung müssen wir wieder warten, bis wir uns zwei Stunden vor Niedrigwasser auf den Rückweg machen können. Auch hierbei heißt es wieder kurze Hosen an, Rucksäcke geschultert und die sechs Kilometer ans Festland gelaufen. Von dort geht es mit dem Fahrrad zurück in der Hoffnung, dass Zuhause bereits warmes Essen auf dem Tisch steht. Dann sind nur noch die Tiefflieger zu melden und man kann bald danach in sein Bett fallen.

Spendenprojekt: Nationalpark-Station und neue Unterkünfte in Büsum



Direkt an der blauen Welterbe-Infosäule an der Perlebucht steht unsere Nationalpark-Station

Die Einrichtung wirkt noch provisorisch. Im neuen Projekt wollen wir sie professionell überarbeiten



► Bereits im letzten Sommer richteten wir in Büsum in einem Container am Hauptstrand „Perlebucht“ eine provisorische Nationalpark-Station ein (siehe auch Ausgabe 3 | 2013). Diese wollen wir jetzt gemeinsam mit einer Designerin so gestalten, dass man nicht nur kurz die wichtigsten Informationen zum Nationalpark und zu unserem Angebot vor Büsum erhalten, sondern auch länger bleiben und verschiedene Themen vertiefen kann.

Da die Nationalpark-Station im Sommerhalbjahr bislang schon täglich vier Stunden geöffnet ist, mussten wir unser Team entsprechend vergrößern. Weil das Wohnhaus am Fischereihafen hierfür eigentlich zu klein ist, wollen wir das Nebengebäude (früher Garage und Wattwerkstatt) zu Wohnräumen umbauen. Die „Engelbert und Hertha Albers-Stiftung“ hat hierfür bereits eine großzügige Spende zugesagt. Ebenso werden wir einen Förderantrag bei der BINGO-Umweltlotterie stellen. Wir würden uns freuen, wenn Sie dieses Projekt ebenfalls mit einer Spende unterstützen. ■

Die Büsumer Station in Stichworten:

- Das Betreuungsgebiet reicht vom Eidersperrwerk bis Helmsand in der Meldorfer Bucht.
- Zu den Aufgaben gehören die Brutvogelkartierung, die Rastvogelzählungen alle 14 Tage, die Wattkartierung sowie das Spülsaum-Monitoring und allgemeine Kontrollen. Eine Besonderheit sind die Vogelzählungen auf dem Blauortsand (siehe links).
- Das Veranstaltungsangebot ist geprägt durch enge Kooperationen. Für die Jugendherberge, in der auch eine unserer FÖJ-Stellen angesiedelt ist, bieten wir neben Watt- und Nachtwanderungen z. B. auch Wattlabor und Wattbasteln an. Im Sturmflut-Erlebniszentrum „Blanker Hans“ zeigen wir viermal pro Woche verschiedene öffentliche Vorträge sowie die „Watt-Experimente-Show“.

Nationalpark- Haus Pellworm

*Herzlichen Dank
für Ihre Unter-
stützung!*

► Am 21. Mai eröffneten wir in der „Alten Post“ am Hafen Tammensiel das neue Nationalpark-Haus. In drei Räumen bieten ein großes offenes Aquarium, verschiedene weitere Becken sowie verschiebbare Infotafeln und zahlreiche kleine und große Exponate umfassende Informationen über die Natur der Insel und des vorgelagerten Süderoogsands. Bei der Eröffnungsfeier gratulierten nicht nur die Kinder der örtlichen Junior-Ranger-Gruppe sondern auch Bürgermeister, Pastor und zahlreiche weitere Gäste von der Insel und vom Festland.

Herzlichen Dank an BINGO! Die Umweltlotterie und alle Unterstützer, die mit ihrer Spende zur Umsetzung dieses schönen Projekts beigetragen haben. ■



„Volles Haus“ bei der Eröffnung. Hinter den Junior-Rangern u. a. (von rechts) Dr. Gerd Meurs (Nationalparkverwaltung), Knut Hellinger (Vorstand), Harald Förster (Geschäftsführer), unsere früheren Nachbarn vom Ostereschütting sowie Bürgermeister Jürgen Feddersen und Gisela Jansen vom Fremdenverkehrsverein.

Ihre Spende hilft:

Spendenkonto: 62 62
BLZ: 217 500 00
Bank: Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE47 2175 0000 0000 0062 62
BIC: NOLADE21NOS

Der Anbau mit der ehemaligen Wattwerkstatt bietet Platz für dringend benötigte Unterkünfte



Gast aus Holland

Co Verdaas, neuer Vorsitzender des Wadden-Sea-Board besuchte die Station Westerhever.

Im Rahmen seines Antrittsbesuchs bei der schleswig-holsteinischen Nationalparkverwaltung kam Co Verdaas am 16. April auch an den Leuchtturm. Der Niederländer koordiniert als Vorsitzender des Wadden-Sea-Board die Zusammenarbeit der drei Wattenmeerstaaten und die Vorbereitung der nächsten Ministerkonferenz in drei Jahren.

Nach einem Blick vom Turm stellten im Wartgarten Rainer Schulz und Werner Burck als haupt- und ehrenamtliche Stationsleiter und Eva, Johanna, Linus und Max als derzeitiges Freiwilligenteam ihre Aufgaben und deren praktische Umsetzung vor. Insbesondere die weitgehend eigenverantwortliche Arbeitsweise des jungen Teams beeindruckte Verdaas sichtlich. ■

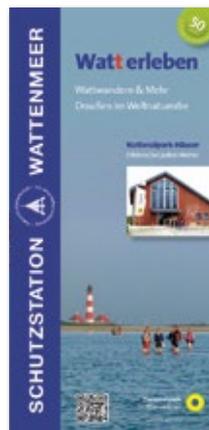


Das Welterbe im Blick: Co Verdaas (rechts) mit unserem Stationsteam

Neues Angebotsfaltblatt

Unser Angebotsfaltblatt „Wat(t) erleben“ ist neu gestaltet. Neben den zahlreichen Veranstaltungen „draußen“ im Welterbe zwischen Elbe und Sylt stellen wir das wetterunabhängige Angebot unserer Nationalpark-Häuser und Stationen vor. Neu ist auch ein Ausblick auf das kommende, virtuelle Watterlebnis mit dem „BeachExplorer“.

Das Faltblatt soll nicht nur an der Westküste, sondern möglichst an vielen touristisch interessanten Stellen in ganz Schleswig-Holstein und Hamburg (Tourist-Informationen, Museen, Naturschutz-Stationen...) verteilt werden. Wer selber vor Ort Blätter auslegen möchte, kann diese gern bei unserer Geschäftsstelle anfordern. Mail oder Anruf genügt. ■



Kostenlose Spenden bei Suchen und Einkäufen im Internet

Bei Einkäufen im Internet lässt ein kleiner Umweg mehrere Prozent des Umsatzes zur Spende werden.

Einfach bei www.clicks4charity.net

„Schutzstation Wattenmeer“ wählen und dann bei über 1800



Anbietern wie gewohnt einkaufen. 4–8% des Umsatzes gehen an clicks4charity und hiervon 80% als Spende an uns.

Seit 2013 sind wir auch beim Suchportal www.befind.de als gemeinnützige Organisation registriert.

Dort einfach „Schutzstation Wattenmeer“



als Organisation auswählen – und schon fließen mit jeder erfolgreichen Web-Suche 0,5 ct als Spende in unsere Arbeit. Klingt wenig, hat aber einzelnen Vereinen schon über 8.000€ eingebracht. Mehr hierzu unter „Mit uns aktiv“ auf unserer Website. ■

PINSEL Zwischen Elbe & Flut

